

Matthias Wörther u.a.

Glauben - medial vermittelt? Eine Stellungnahme zur Fernsehreihe "CREDO" (1988)

(Erstellt von der Projektgruppe Medien des Deutschen Katecheten-Vereins: Georg Betz, Erwin Frank, Regina Gröger, Bernward Hoffmann, Matthias Wörther. Erstmals in: Katechetische Blätter. 113 (1988), H.11, S.785-791)

Eine ironisch-fiktive Geschichte?

1987, Donnerstagabend, 20.45 Uhr. Josef, Normal-Glaubender, und Maria, Normal-Glaubende, sitzen in ihrer guten Stube vor dem Fernseher. Die Kinder sind im Bett und ein Stündchen Entspannung vorm TV wären jetzt genau das Richtige. Das Fläschchen Bier und die Erdnüsse stehen bereit, mit dem Druck auf den Knopf kann es losgehen. Die letzten Minuten vom "Großen Preis" spulen gerade ab - immer wieder dasselbe. Aber die anderen Programme bieten auch nichts weiter Interessantes. Doch halt! Was zeigt die Programmzeitschrift da fürs "Dritte" an (das wir meistens gar nicht beachten)?

"Credo - Glaube und Bekenntnis der Christen" - darauf hat doch der Pfarrer am letzten Samstagabend in der Predigt hingewiesen. Das soll eine Serie sein, die für uns Christen in dieser schweren Zeit wichtig sei. Also schauen wir uns das doch mal an, damit wir Bescheid wissen über das, was wir glauben: über Maria und Josef, über Jesus Christus und den "lieben" Gott, über Tod und Teufel, Fegefeuer und Auferstehung, über die Sünde und das Böse und über den Heiligen Geist, über die Jungfrauengeburt und darüber, wie es um diese unsere Welt steht, die vielleicht bald nicht mehr ist.

Also: Fernseher umschalten, konzentrieren und gut aufpassen! Fängt ja gut an: Kirchenfenster und mehrstimmiger Gesang - richtig feierlich und sakral. Da kann man wenigstem erkennen, worum es geht, wohin man gehört, was eigentlich wichtig ist. Dann kommt ein richtiger Pfarrer ins Bild, ordnungsgemäß gekleidet, nett, mit einem gütigen väterlichen Blick, am Schreibtisch sitzend vor einer imponierenden Bücherwand. Neben ihm, klein aber eindringlich, ein Kruzifix - Der Pfarrer blickt uns ins Wohnzimmer, spricht uns direkt an. Seine Stimme ist ruhig und einfühlsam. Wir legen uns wohligh in unseren Sessel zurück und fühlen, wie Entspannung und Ruhe in uns einkehren. Überhaupt haben wir bei dieser Sendung viel Gelegenheit zur Entspannung, denn immer wieder sehen wir idyllische Landschaften, offene freundliche Gesichter und hören harmonische Musik und ruhige Stimmen. Nach dem freundlichen Sprecher werden uns Szenen aus dem Leben gezeigt.

Was unseren Glauben betrifft, so wissen wir nach jeder Sendung etwas mehr, beispielsweise:

- Wir wissen, dass Nachfolge heißt, Alten, Kranken und Behinderten zu helfen und selber zu leiden.
- Wir wissen, dass Maria eine demütige und mutige Frau war, deren Leben und Glauben Zeichen der Hoffnung für alle (Haus-) Frauen und Mütter sein kann.
- Wir wissen, dass die Kirche am besten und intensivsten in Afrika und Lateinamerika gedeiht.

- *Wir wissen, dass in unserer Kirche auch die jungen Leute, die auf die schiefe Bahn geraten sind, ein offenes Ohr finden.*

Aber eigentlich betrifft das unser Leben nicht wirklich. Die schönen Landschaften, die harmonische Musik, die freundlichen Gesichter, das alles beeindruckt uns schon - so richtig überzeugen können uns diese Szenen aber nicht; das gibt keine neuen Impulse für unser Leben und unseren Alltag. Nichts verändert sich in uns oder um uns. So schaffen wir es dann, ehrlich gesagt, auch nicht, alle 30 Folgen der Serie konzentriert anzuschauen. Zum einen, weil wir ja zum Glück und dank der neuen Verkabelung noch viele andere Programme zur Verfügung haben - zum anderen, weil uns "Gott und die Welt" doch eher nur noch am Rande interessieren.

Und mit wem sollen wir denn darüber reden? Etwa mit unserem Nachbarn, der gerade dabei ist, die schöne Gartenhecke auszugraben, um eine richtige Mauer aus Stein zwischen seinem und unserem Grundstück zu errichten? - Morgen im Büro oder im Geschäft oder in der Firma wartet wieder der übliche Ärger mit der Arbeit: Ob wohl einer der Kollegen diese halbe Stunde Bayern 3 auch geguckt hat?

Worum geht es?

Darf man so gegen eine Fernsehserie polemisieren,

- die immerhin das apostolische Glaubensbekenntnis und den Katholischen Erwachsenen Katechismus (KEK) zur Grundlage hat;
- die als 30-Teiler à 30 Min. (zzgl. einiger Diskussionssendungen) unter Einsatz von viel Geld und menschlicher Arbeitskraft vom Bayerischen Fernsehen produziert wurde;
- die als systematische Lehr- und Lernserie über den christlichen Glauben im Medienverbund ein Novum ist (mit 30000 unter die Leute gebrachten Begleitbüchern);
- die in Bayern kontinuierlich über ein Jahr 3-7% Sehbeteiligung (d. s. im Schnitt absolut 400 000 Zuschauer; bei den Sonntag-Wiederholungen 1-2%) erzielt hat;
- die jetzt auch vom österreichischen Fernsehen und vom WDR ausgestrahlt wird und die für die Bildungsarbeit auf Videokassetten zur Verfügung steht;
- die ... ?

Die ironische Einleitung will vor allem zweierlei signalisieren:

1. Auch wenn es der Sendereihe (wie im KEK) um die "Inhalte" des Glaubens geht, kann eine Überprüfung der inhaltlichen "Richtigkeit" der Sendungen keinerlei Anhaltspunkt für die Wirksamkeit geben. Und Glaubensvermittlung will schließlich wirksam sein. Zur Wirkung einer solchen TV-Reihe gehören aber die formalen Gestaltungselemente ebenso wie die Rezeptionssituation für die Zuschauer zu Haus vor den Fernsehgeräten.

2. Wir machen keinen Hehl daraus, dass wir die gesamte Fernsehreihe eher kritisch betrachten und ihre Wirkung aus religionspädagogischer Perspektive eher skeptisch beurteilen.

Wir haben uns über Monate hinweg intensiv mit dieser Fernsehreihe auseinandergesetzt; haben viele Beispiele gesichtet und einige intensiv diskutiert; haben das Gespräch mit den Machern gesucht und an, einer Reihe von Diskussionsveranstaltungen "darüber" teilgenommen. Wir meinen, dass eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Projekt aus religionspädagogischer Perspektive deshalb lohnt, weil man daran exemplarisch die Möglichkeit von

"Glaubensvermittlung per Fernsehen" (1) diskutieren kann.

Was wollten die Macher der Sendereihe?

"Die 'Credo'-Reihe hatte sich zum Ziel gesetzt, den vor knapp drei Jahren erschienenen katholischen Erwachsenen Katechismus ins Medium Fernsehen umzusetzen. Der Katechismus sollte und konnte nicht 'verfilmt' werden, aber er war doch das 'stille Drehbuch'. Die 30 Folgen orientierten sich am christlichen Glaubensbekenntnis und ließen keinen Glaubensartikel aus. Es war dabei gerade nicht beabsichtigt, die Theologie in ihrer gesamten Vielfältigkeit vorzuführen oder der theologischen Avantgarde zum Durchbruch zu verhelfen. Vielmehr wollte man, ähnlich wie es die Aufgabe des Katechismus war, Antworten geben auf die Frage 'Was kann ich heute glauben, woran kann ich mich eigentlich halten?'" (2)

»Es geht nicht um eine unpersönliche 'Vermittlung' von Glaubenswahrheiten, sondern darum, dass der einzelne Zuschauer angesprochen wird und zu diesem Glauben aufgefordert ist ...

In der Sendereihe wird die Präsentation der Glaubensinhalte so erfolgen, dass sie auch von einem theologisch nicht vorgebildeten Zuschauer begriffen und erfasst werden können. Nicht nur der Verstand soll angesprochen werden, sondern auch sein Gemüt, sein Herz ...

Es entspricht der personalen Grundstruktur des Glaubens, dass der Glaube durch Menschen vermittelt werden muss ...

Das Thema der einzelnen Sendung wird in Filmen, Statements, Gesprächen und Begegnungen ausgeführt. Im Mittelpunkt steht der Vermittler, über den die einzelnen Elemente nahtlos (nicht durch Moderation im herkömmlichen Stil) miteinander verbunden werden. Zwischen dem Vermittler und dem Zuschauer soll eine persönliche Beziehung entstehen ..." (3)

»Die Reihe 'Credo' war und ist - zumindest in Bayern - ein Medienverbundprojekt. Parallel zu den Sendungen sind drei Begleitbücher erschienen, insgesamt in einer Auflage von bisher 30 000, hauptsächlich konzipiert für die Leiter von Gesprächsgruppen ... " (4)

Auf diesen Zusammenhang können wir hier nicht näher eingehen. Einen zuverlässigen Überblick über Anzahl, Verlauf und Ertrag der Gesprächsgruppen gibt es (bislang) nicht. Von intensiven Kleingruppen auch über das Sendejahr hinaus bis zu Abbruch schon nach wenigen Sendungen mangels Interesse reichen die Einzelberichte. Grundsätzlich ist kaum in Frage zu stellen, dass jede Sendung Anstoß zum Gruppengespräch gegeben haben könnte.

Uns hat in der Auswertung vor allem interessiert, ob und wie die Programmatik durch die Fernsehsendungen eingelöst wurde. Die Mehrzahl der Zuschauer dürfte sich sicherlich mit der (partiellen) TV-Rezeption begnügt haben.

Was wir gesehen haben - einige Beispiele

Credo 9: Nachfolge

Der Film will personale Verkörperungen der Nachfolge vor Augen führen. Er zeigt in Abfolge: Karmelitinnen, eine Schwester legt die Ewige Profess ab; behinderte Jugendliche auf einem Schiff machen Brotzeit; Familie mit einem behinderten Kind beim Essen; blinde Frau in der Fußgängerzone; Gespräch mit Pennern in einem Asyl. Den Ausklang des Films bilden ein

Kirchengesang "Lasset zum Herrn uns beten" ... "Kyrie", ein Plädoyer von Prälat Boss und ein Bild des Gekreuzigten.

Als Eindruck nach diesem Film bleibt zur Frage "Was ist Nachfolge": "In den Orden eintreten", "ein Leben Gott weihen", "sich für Behinderte engagieren", "schwer, weil leidvoll". Im Kommentar zu Anfang des Films wird Nachfolge mit "erfülltem Leben" gleichgesetzt; davon ist im Film nichts zu sehen. Keiner der lebenden Nachfolger wird im Film eigentlich ins Gespräch einbezogen. Der Gemeinschaftsaspekt von Nachfolge bleibt völlig außer acht. Erschöpft sich Nachfolge biblisch darin, vor allem sozial karitativ tätig zu sein? Gesellschaftlich brisante Dimensionen von Nachfolge bleiben ausgeklammert. Der Film ist nicht nur schlecht gemacht, er vermittelt auch ein theologisch schiefes Bild von Nachfolge.

Credo 14: Maria

In dieser Sendung wird uns Maria in verschiedenen Rollen und Bedeutungen vorgestellt:

- als Frau, die von ihrer Begegnung mit dem Engel Gottes spricht;
- aus der Sicht des evangelischen Erwachsenenkatechismus (vorgestellt von einer evangelischen Pastorin);
- als "göttliche Frau";
- als Vorbild für ein fünfzehnjähriges schwangeres Mädchen, das von ihrem Freund verlassen wurde;
- als Leit- und Hoffnungsbild für Frauen (nur in ihrem Hausfrauenalltag);
- als die "große Leidende" angesichts ihres toten Sohnes;
- als Urbild der Kirche und des Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes.

Auffallend ist, dass in allen Aspekten dieses Marien-Bildes das Thema "Frau" bzw. "Frau in der Kirche" nicht zur Sprache kommt und feministisch-theologische Denkanregungen ausgespart wurden. Maria, deren Gestalt der Identifikation und Identitätsbildung aller (vor allem der Frauen in der Kirche) dienen kann, bleibt in ihrer Charakterisierung einseitig, so dass keine wirkliche Auseinandersetzung mit ihrem Denken, Fühlen und Leben möglich ist und der befreiende Aspekt ihres Glaubens nicht erfahrbar wird.

Credo 18: Die Kirche

Erster (und dominierender) Eindruck des Films: Lebendige Kirche in Afrika. Nach diesem Ersteindruck folgen "kritische" Statements über Kirche hier bei uns. Sie sind inhaltlich treffend, aber zu einer unmittelbaren Befragung auf der Straße hat man sich wohl nicht getraut; die Passanten sind und wirken aufgestellt - dadurch wird Distanz miteingebaut! Nach einer Kontrastszene "Pontifikalamt auf dem Petersplatz" wird der Rest des Films von Bildern lebendiger Kirche in Afrika und Lateinamerika bestimmt. Da ist die Rede von "geistlicher Heimat" - zu Bildern eines afrikanischen Gottesdienstes. Die Bilder wirken exotisch beschönigend (Liturgieüberhang!). Die Lebensumstände in Afrika und Lateinamerika bleiben weitgehend ausgeklammert; auch die innerkirchliche Auseinandersetzung um die "jungen Kirchen". Was dort lebendige Kirche ausmacht, bleibt als Anfrage für uns verborgen.

Was lernen wir aus diesen Beispielen? Die treffenden Anfragen der Leute bei uns zu Beginn des Films finden keine Entgegnung. Afrika und Lateinamerika sind hier keine Antwort! Gerade bei diesem Thema hätte man innerkirchliche Kontroversen nicht ausklammern dürfen.

Crede 24: Umkehr und Versöhnung

Professor Gründel im Gespräch mit einem Jugendlichen, der straffällig geworden war, weil er seine Sucht finanzieren musste, und der jetzt, während der Therapie, nicht weiß, wie es weitergehen soll. Beichte einmal anders, könnte man denken. Aber dann wird einem doch unbehaglich: Warum gerade dieses, letztlich doch klischeehafte Beispiel für Schuld, das auch noch ganz individualistisch, ohne präzises soziales Umfeld dargestellt wird? Suggestiert nicht der lange Gang durch Felder, durch "unberührte" Natur erneut, wie in anderen Credo-Folgen auch, eine fragliche "Harmonie", eine letztlich idyllische "Vorstellung" vom Sinn des Lebens? Das Gespräch ist gespielt, die Sprache der Jugendlichen nachempfunden. Man mag das mit der Absicht, eine modellhafte Situation zeigen zu wollen, erklären. Aber ist da nicht ebenfalls wieder die Tendenz der Credo-Reihe spürbar, den harten Fakten, der Empirie des Lebens und unserer Gesellschaft, aus dem Weg zu gehen? Die Einführung theologischer Begriffe durch Professor Gründel wirkt eher floskelhaft. Erst das "und was dann Deine Entlassung betrifft, da kann ich Dir vielleicht helfen" macht das Gespräch wieder realistischer. Hätte nicht dieser Akzent der praktischen "Versöhnung" gleichgewichtig neben der von dem Jugendlichen erwarteten "Umkehr" stehen sollen?

Grundlegende Kritikpunkte

Eine Fernsehsendung, die Glaubenswissen vermitteln will, muss auf den Zusammenhang von Erfahrung, Wissen und Handeln reflektieren, also ein Konzept haben, welches Wissen in welchem Sinn vermittelt werden soll. Die Orientierung von "Credo" am Erwachsenenkatechismus bedeutet in dieser Hinsicht bereits eine mehrfache Festlegung:

- Ein Katechismus will die Gesamtheit des Glaubenswissens bieten, d. h. er gibt eine Fülle theologischen Wissens vor;
- ein Katechismus will das Glaubenswissen in systematisch geordneter Form darstellen, d. h. er benutzt tradierte Ordnungskategorien der Dogmatik;
- ein Katechismus will gesichertes, unumstrittenes Glaubenswissen vortragen, d. h. er stellt Theologie nicht kontrovers dar;
- ein Katechismus ist vom kirchlichen Lehramt autorisiert und hat den Anspruch, die katholische Glaubenslehre zu vertreten, d. h. er hat den Nimbus des "Endgültigen"

Es soll nicht bestritten werden, dass diese Form der Darstellung kirchlicher Lehre ihren Sinn hat. Klar ist jedoch, dass diese Form von Wissen, die abstrakt, konzentriert, reflektiert und intellektuell anspruchsvoll ist und die sich auf eine lange theologie- und dogmengeschichtliche Entwicklung bezieht, dazu neigt, von konkreten, gegenwärtigen Erfahrungen zu abstrahieren. "Credo" will aber, laut Konzeptpapier, den Bezug dieses Wissens zum gegenwärtigen Leben herstellen. Ein "lexikalisches Sachkompendium über ..." wollte man nicht machen, kann das Medium Fernsehen/Video auch gar nicht sein, sondern "Verkündigung" und "Glaubensweitergabe" waren (mit) intendiert. Glauben lernen geschieht aber nur dann, wenn sich die Inhalte am Adressaten orientieren, wenn auch theologisch dessen Alltagswelt von vornherein mit einbezogen ist. Diese Kritik trifft natürlich auch auf den KEK, wenn er sich bereits in der Einleitung versteckt das Ziel "unmittelbarer Glaubensweitergabe vornimmt: *"Unsere Zeit, in der mancher in seinem Glauben verunsichert wurde oder ihn nicht mehr richtig kennt, fordert zu verstärkten Anstrengungen in der Glaubensunterweisung heraus. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, gibt die Deutsche Bischofskonferenz den vorliegenden Katechismus heraus ..."*

Die zugrundeliegende Diagnose, die Tradierungskrise des Glaubens habe mit einem Mangel an

Glaubenswissen zu tun, scheint uns eher fragwürdig. Liegt die Ursache der Krise nicht vielmehr in einem langanhaltenden Auseinandertreiben von Glaubens- und Erfahrungswelt? Wenn ja, dann ist der Mangel an dokumentierter, gespiegelter Alltagswirklichkeit und daraus erwachsenden dialogischen Reflexionen das eigentliche Problem der Credo-Reihe.

KEK und Credo-Fernsehreihe können von der Zielgruppe her nicht mit gleichem Maß gemessen werden: Der KEK hat als eine Art summarischen Vergewisserungsbuches für Fachleute seinen Sinn; die Fernsehreihe aber wollte im Prinzip alle Fernsehzuschauer ansprechen. Eine sinnvolle Religionspädagogik für eine diffuse Masse kann es nicht geben, ein Sachlexikon schon.

Theologie in unsere Zeit, für unsere deutsche (europäische) Lebenswirklichkeit zu vermitteln, gelingt der Sendereihe nicht. Gründe dafür:

- Glaubenswissen und Lebenswirklichkeit werden nicht aufeinander bezogen; d. h. welchen Erkenntniswert und welche Handlungsrelevanz theologisches Wissen für einen Gläubigen hat, wird nicht vermittelt.
- Es fehlt offensichtlich eine fundamentaltheologische Reflexion für diese Zuordnung von Glaubenswissen und Lebenswirklichkeit, die auch Grundlagen für die medienspezifische und mediendidaktische Konzeption einer solchen Reihe schaffen könnte und müsste.
- Die Reihe präsentiert theologisches Wissen im Sinne von "Bildungsgut", nicht im Sinne eines Handlung ermöglichenden und fordernden Wissens.
- Der Ansatz "personale Vermittlung" reduziert sich de facto auf mehr oder weniger verbindende theologische Kommentare des Präsentators, der stets vor seiner Bücherwand bleibt und nicht in Beziehung(en) tritt.
- Die theologischen Reflexionen (des Präsentators bzw. vom Kommentar aus dem Off) und die übrigen Teile der Sendungen stehen zumeist recht unvermittelt nebeneinander. Die Theologie ist aufgesetzt, meidet die Kontroverse und wird nicht verstehbar als Deutungsmöglichkeit der präsentierten Wirklichkeitsausschnitte konzipiert.
- Die präsentierte Lebenswirklichkeit ist harmonisierend und extrem selektiv dargestellt (Überhang von alter christlicher Kunst, Liturgie, Natursymbolik ... ; Ausfall von Technik, Industrie, städtischem Alltag, Politik ...).
- Kunst und Liturgie werden "kulinarisch" und "illustrierend" gebraucht. Irgendwie wird auch mit dem "abendländischen Kulturgut" angegeben. Dabei könnte Kunst subversive und utopische Elemente in die Sendung einbringen. Moderne (religiöse) Kunst kommt praktisch nicht vor.
- Der Liturgie fehlen Gemeinde- und Alltagsbezug.

Entschuldigungen, die wir nicht gelten lassen

In den Diskussionen um die Fernsehreihe wurde viel Einzelkritik gegen Sendungen und Darstellungselemente vorgebracht. Trotz dieser Kritik hielten aber die Verantwortlichen (des BR wie der Erwachsenenbildung) das Gesamtprojekt für gelungen und eben nur Einzelheiten für verbesserungswürdig. Bei einem solch großspurig und kostenintensiv angelegten Unternehmen lassen wir vor allem folgende "Gründe" für mangelnde Qualität nicht gelten, die immer wieder gegenüber Kritikern genannt wurden:

- Zeitdruck bei Entstehung der Reihe: erklärt, aber entschuldigt nichts; wer hat denn den Zeitdruck produziert?
- Der Katechismus sei vorgegeben gewesen: Entweder man macht etwas aus dieser

Herausforderung oder man stellt die Vorgabe in Frage.

- Vielfalt der Autoren und Regisseure: erklärt, aber entschuldigt nichts. Es wäre Sache einer Redaktion, der Vielfalt ein Gesicht zu geben oder den Mut zu *einem* Regisseur oder zu einem kleinen Team aufzubringen.
- Notwendigkeit, ausgewogen ein möglichst breites Publikum anzusprechen; das ist ein ausschließlich vom Marketing-Modell her begründbarer Zwang des Massenmediums Fernsehen.
- Mammutprojekt: Den Klotz hat man sich selbst ans Bein gebunden (oder binden lassen).
- Man könne es nicht jedem recht machen, schon gar nicht den Kritikern: Man wird doch noch überlegen dürfen, ob überhaupt und wem die Sendung etwas recht gemacht hat.

Wie könnte eine Alternative aussehen?

Eine alternative Sendung sollte von anderen Voraussetzungen ausgehen. Stichworte: Empirie, Prozess, Subjekt, Hierarchie der Wahrheiten, Konflikt, Paradigma.

1. Empirie: In der Theologie muss unsere Alltagswelt vorkommen, wie sie ist. Erfahrungen müssen ernst genommen werden und dürfen nicht vorschnell in vorgefertigte Deutungsmuster einsortiert werden.

2. Prozess: Statische, "platonische", archivierende, globale, totale, vereinheitlichend systematisierende, vollständige ... Konzepte sind angesichts der Komplexität unserer Welt und der unüberschaubaren Zunahme an Informationen und Problemen, der Vielzahl von "Welten" und Lebensentwürfen im Ansatz fragwürdig - auch und gerade in der Theologie. Prozess heißt: Theologische Sätze müssen sich im Laboratorium der Welt und der menschlichen Erfahrungen als erkenntnishaltig, lebensstiftend und vertretbar erweisen. Welche Sätze das sind, in welchen Horizonten sie Geltung haben, von wem sie in welcher Weise akzeptiert werden und Zustimmung finden, kann nur induktiv ermittelt werden.

3. Subjekt: Die Wende zum Subjekt ist in der Theologie noch nicht wirklich vollzogen. Sie ist nicht psychologisch, sondern fundamental zu verstehen. Wahrheiten können nur für je einzelne lebensrelevant werden.

4. Hierarchie der Wahrheiten: Prinzip einer situations- und problembezogenen Auswahl. "Kurzformeln des Glaubens" (Rahner) sind gefordert, nicht umfassende Systematiken. Hierarchie der Wahrheiten: Es ist legitim, in der Gesamtheit des Glaubensgutes Schwerpunkte zu bilden. Die Gesamtheit zu wissen und zu verstehen, ist nicht nur unmöglich für einen einzelnen, sondern auch sinnlos: Niemand hat alle denkbaren Probleme und braucht auf alles eine Antwort.

5. Konflikt: Nur in der Auseinandersetzung und der Kontroverse kommt das Angemessene zum Vorschein. Bestes Beispiel dafür ist die Dogmengeschichte. Wenn man sich nicht streitet, innerkirchlich wie mit allen anderen gesellschaftlichen Gruppen, droht die Erstarrung, droht Dogmatismus statt Dogmatik; Streitkultur führt weiter als Ausgewogenheit.

6. Paradigma: Mut zum Beispiel, zur konkreten Aussage, zur konkreten Situation. Ein Paradigma kann übertragbar sein, gibt seine Beschränkung zu erkennen, bietet Reibungsflächen.

Religionspädagogische Kritik und offene Fragen

Es ist bislang noch kaum gelungen, religionspädagogische Grundsätze und Gesetzmäßigkeiten massenmedialer Vermittlung in Berührung zu bringen. Einige Fragen lassen sich jedoch anhand des Credo-Beispiels präzisieren:

(Zu 1.) "Präsentation der Glaubensinhalte" verstehbar war ein Ziel der Macher. Lebensrelevant wird der Schatz christlichen Offenbarungs- und Traditionsgutes aber nur dann, wenn der Einzelne darin Deutung und Orientierungen seiner vorgängigen (Alltags-)Erfahrungen findet. Korrelationsbemühungen setzen in der Credo-Reihe, wenn überhaupt vorhanden, falsch herum an. Man suchte Lebensillustrationen für vorgegebene Glaubensinhalte.

Tendenziell wird in der Reihe vermieden, die in den Szenen vorkommenden Menschen unmittelbar mit ihren Meinungen, Haltungen, ihrer Lebensgeschichte zu Wort kommen zu lassen. Der Sitz im Leben der Reihe ist zu fiktiv, kaum an unserer bundesrepublikanischen Wirklichkeit geerdet. Die aber ist das Erfahrungsfeld, von dem religionspädagogisches Handeln ausgehen muss.

(Zu 2.) "Was kann ich heute glauben, woran kann ich mich eigentlich halten?" - Diese Fragen, auf die Credo eine Antwort geben wollte (vgl. oben) sind aus religionspädagogischer Sicht in sich problematisch. "Glauben" ist nicht ein klar umschreibbarer Wissens- und Normenkomplex, sondern ein prozesshaftes "In-Beziehung-Treten". Es wäre religionspädagogische Aufgabe, in einer Vielfalt von Lebens-Orientierungsmustern Hilfen zur Lebensbewältigung aus christlicher Sicht zu geben; die Fernsehreihe tut so, als ginge es darum, *ein* vorgegebenes nach wie vor gültiges Orientierungsmuster zu vermitteln.

(zu 3.) Glaubensvermittlung ist ein problematischer Begriff. Er suggeriert, es gäbe den wissenden Vermittler und das Zu-Vermittelnde und demgegenüber den unwissenden Adressaten. "Unpersönliche Vermittlung" wollte auch die Sendereihe vermeiden. Aber per se ist das Medium Fernsehen ein unpersönliches. Als Zuschauer kann ich nur beschränkt mit ihm kommunizieren (Einweg-Kommunikation). Als Massenmedium kann es nicht geplant, sondern nur zufällig den Einzelnen in seiner je spezifischen Situation erreichen. Beides aber, Interaktion und spezifische Situierung sind Grundelemente religionspädagogischer Wirksamkeit.

(Zu 4.) Eine systematische, möglichst umfassende, Darstellung ("ließen keinen Glaubensartikel aus") war angezielt. In einem Bild kann man die Problematik verdeutlichen: Eine Bibliothek mit vielen Büchern steht zur Verfügung, aber man benutzt in der Regel doch nur wenige, die für einen selbst relevant sind. Anstatt sinnvoll auszuwählen, hat die Reihe alle Bände gezogen, konnte sie deshalb aber nur zeigen, nicht aufschlagen und erarbeiten. Die Redaktion hätte den Mut haben sollen, orientiert an heute wichtigen Lebensfragen Glaubensinhalte auszuwählen. Nicht auf individueller, sondern auf gesellschaftlicher Folie hätte diese Auswahl für das Massenmedium Fernsehen getroffen werden müssen.

Glaubensweitergabe erschöpft sich nicht darin, von Glaubensinhalten zu wissen und sie zu verstehen, sondern verlangt Zustimmung auf der individuellen Handlungsebene. Die Sendereihe verbleibt auf der Ebene des Verstehens, tut aber so, als sei das schon das Eigentliche der Glaubensweitergabe. Die praktische Bedeutsamkeit von geglaubten oder zu glaubenden Inhalten ergibt sich nicht von selbst aus der Vermittlung der Inhalte.

(Zu 5.) In einer pluralen Gesellschaft lässt sich eine Lebensorientierung nur in der Auseinandersetzung mit vielfältigen Modellen finden. Die Reihe tut so, als sei innertheologischer Streit um Glaubensinhalte nicht vorhanden oder nicht wichtig. Im gesellschaftlichen Kontext

suggeriert sie heile Welt, als würde das Vertreten christlicher Positionen nicht fast notwendig Konflikte mit sich bringen. Ausgewogenheit und Einförmigkeit sind Zwänge, denen sich das Medium Fernsehen aus politischer Opportunität beugt, die aber pädagogisch tödlich wirken.

(Zu 6.) Eine Sendung, die sich am christlichen Glaubensbekenntnis orientiert und als Glaubensweitergabe wirken möchte, hätte anders aussehen müssen. Sie hätte sich an wenigen beispielhaften Situationen und an biographischen Stücken heute hier bei uns lebender Menschen orientieren müssen. Ein Beispiel muss nicht in alle Richtungen abgesichert sein. Die Orientierung an Einzelbiographien hätte ein Spektrum gesellschaftlicher Wirklichkeit einbezogen. Nicht die Abbildung einer faktischen Inhaltsfülle bringt weiter, wohl aber die subjektive Ausdeutung einzelner Elemente. Nicht bemühte Ausgewogenheit ist herausfordernd, sondern subjektive Wertung (die durchaus als solche erkenntlich sein kann).

Die mögliche Alternative eines strengen Telekollegs über das Traditionsgebäude des Christentums hat man nicht gewollt. Angezielt war "Glaubensvermittlung". Die vielbeschworene Tradierungskrise ist aber von anderer Art, als dass ihr mit einer solchen Credo-Fernsehreihe begegnet werden könnte. Die Finanzen für dieses Mammutprojekt hätte man sinnvoller investieren können.

Anmerkungen

(1) So ist ein Beitrag des Redaktionsleiters *Hubert Schöne* überschrieben; sein Untertitel: "Die Kunst des Unmöglichen", in: Funk-Korrespondenz Nr. 7, 19. Feb. 1988, 1-3.

>[zurück](#)

(2) Hubert Schöne, ebd. 1.

>[zurück](#)

(3) Zitiert aus einem Planungspapier zur Serie vom 27.02.86.

>[zurück](#)

(4) *Hubert Schöne*, a.a.O., 2.

>[zurück](#)